

undzwanzig Offiziere es so gut wie denkbar hatten, als auch, daß es jedem Füsilier, jedem Dragoner an dem nicht fehlen möchte, was ihnen nach anstrengendem Dienste das Leben auf ihrem Gute angenehm machen könnte. Sie war persönlich unermüdlieh.

Eines Tages beim Mittagessen — die Regimentsmusik hatte eben im Garten den Hohenfriedberger, den prächtigen Schlachtenzünder und Siegentflammer beendet, — erhob sie sich und hielt folgenden Trinkspruch:

Meine Herren!

In jeder Minute erwarten wir den Krieg. Sie ziehen ihm entgegen. Stahl und Eisen wünsch' ich in Ihre Arme gegossen. Möchten Sie Ihren Frauen und Kindern, möchten Sie allen denen, die Sie lieben, zurückkehren. Doch soll's nicht sein, nun, meine Herren, dann sterben Sie den beneidenswertesten Tod, den Tod fürs Vaterland. Ihnen allen voran zieht der König. Begeistert werden Sie nach der Schlacht ihn umringen und ihm die teuern, tapfern Hände küssen. Das Vaterland sieht auf Sie! Es lebe der König!

2. Sie stand wie eine Seherin. Dann hob sie das Glas und trank es aus. Lautlose Stille folgte, und schon wollten wir sie umdrängen, mit ihr anzustoßen; schon wollten wir, stehend, das alte schöne Königs- und Vaterlandslied anstimmen, als eine der Flügeltüren aufgerissen wurde. Ein stark bestaubter Ulan trat ein, sah sich kurz im Kreise um und schritt dann lebhaft zum Divisionsgeneral. Vor ihm in starrer Haltung stehen bleibend, überreichte er mit der Rechten in schnellem Schwung ein großes versiegeltes Schreiben: „Euer Exzellenz sofort eigenhändig abzugeben.“ Der General erbrach es nach leichter Verbeugung zu seiner Nachbarin, unsrer alten Wirtin. Schweigen des Todes. Dann sah er aus der Zuspchrift auf und sagte: „Meine Herren, der Krieg ist erklärt!“ Und wieder geschah's, daß nicht sofort bei uns Offizieren der Jubel ausbrechen konnte. Die Nachricht, stündlich erwartet, war doch zu überwältigend. In hoher Erregung schlugen unsre Soldatenherzen.

3. Schon nach einer Stunde waren wir auf dem Marsche an die Grenze. Es wollte zuerst keine rechte Stimmung aufkommen. Zu gewaltig in uns allen drängte sich der Gedanke: Wir sind im Kriege. Aber dann, als der volle Mond unsern Helmen und Gewehren seinen beruhigenden Glanz lieh, als wir auf den Bergen die Feuerzeichen brennen sahen, begann bald hier, bald dort ein leises Gespräch mit dem Nebemann; bald hier, bald da, wie aus Träumen, wollte der Gesang anheben. Und endlich tönte eins der schwermütigen, wie mit finsterner Stirn gesungenen Lieder meiner Westfalen. Und dann, nun dann wechselten die alten, lieben, lustigen Soldatengesänge.